

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 38=58 (1892)

Heft: 40

Artikel: Studie über die Organisation von Armeekorps im Allgemeinen

Autor: Rive, Ed. de la

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVIII. Jahrgang.

Nr. 40.

Basel, 1. Oktober.

1892.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Studie über die Organisation von Armeekorps im Allgemeinen. (Fortsetzung und Schluss.) — Das Durchschwimmen von Flusslinien durch die Kavallerie. (Fortsetzung und Schluss.) — Die Wiederholungskurse kombinirter Waffen in Airolo im September 1892. — Joh. Lauer: Methode zur Zerstörung von Felsen etc. — Eidgenossenschaft: Abordnung zu den diesjährigen ausländischen Truppenübungen. Entlassung. Militärtabelle für 1893. Private Musikkorps. Oberstenkurs. V. Division: Taktische Uebung. VI. Division: Ausmarsch der 2. Rekrutenschule. Befestigungsbauten in St. Maurice. Uebergang des Infanterie-Bataillons Nr. 87 über den Cavanna-Pass. Abschiedsfeier. Uri: Strassenlokomotive. — Bibliographie.

Studie über die Organisation von Armeekorps im Allgemeinen.

Vortrag

gehalten bei der Generalversammlung der eidg. Offiziersgesellschaft am 1. August 1892 in Genf

von

Ed. de la Rive, Oberst des Generalstabes.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wenn man unsere Armeekorps mit jenen unserer Nachbarn vergleicht, findet man, dass sie sehr schwach mit Artillerie versehen sind. Dieser Gegenstand, welcher ausser Erörterung fällt, braucht uns nicht zu erschrecken. Das Terrain, auf welchem wir zu kämpfen berufen sind, muss in erster Linie in beträchtlicher Masse in Anbetracht gezogen werden, wenn wir die Organisation von diesem Standpunkte aus studiren wollen. Die Armeekorps der grossen Armeen, welche uns umgeben, sind für die Ebene organisirt. Die Ebene allein bietet genügenden Raum für die Entwicklung der bewaffneten Massen, welche der nächste Krieg in Bewegung setzen wird. In der Ebene kann man so viel Artillerie in Thätigkeit setzen als man will und diese Waffe kann die grösstmögliche Wirkung hervorbringen. In dem Terrain unseres Landes finden wir im Gegentheil fortwährende Schwierigkeiten, um eine grössere Anzahl Geschütze aufzustellen. Eine zu zahlreiche Artillerie wäre unsern Truppen hinderlich. Ueberdies erlaubt unser durchschnittenes Terrain einer beweglichen, mit weittragendem Gewehr bewaffneten Infanterie, oft die Artilleriestellungen unhaltbar zu machen. Wir müssen suchen, an Infanterie unsern Gegnern überlegen zu sein; wir hätten Unrecht, die Artillerieorganisation anderer Staaten nachahmen

zu wollen. Ein Armeekorps nimmt eine Front von 3—4 Kilometern ein. Es wäre eine grosse Ausnahme, dass bei uns ein Terrain auf eine Front von dieser Ausdehnung das Aufstellen von 20 Batterien eines Armeekorps gestatten würde. Dieses zum Beispiel.

Die Zukunft unserer Artillerie scheint mir weniger in einer Vermehrung derselben, welche bei den Hilfsquellen unseres Landes schwer möglich wäre, sondern in einer Vermehrung ihrer Beweglichkeit zu bestehen. In allen Ländern ist man gegenwärtig auf der Suche nach einem neuen Artilleriematerial, einem Geschütz kleinern Kalibers, ohne Rückstoss, welches durch die Schnelligkeit des Feuers in der Minute ebenso viel oder noch mehr Kilogramme Geschosse zu schleudern im Stande ist, als die jetzigen Geschütze. Dieses Geschütz soll Dank seiner Leichtigkeit der Infanterie überall hin folgen können und die Bedienungsmannschaft durch einen Schild gegen das Feuer der feindlichen Schützen decken. Wenn diese Versuche ihren Zweck erreicht haben, und ein Geschütz gefunden wurde, welches noch mit dem Namen „Zukunftsgeschütz“ bezeichnet wird, dann wird auch die schweizerische Artillerie genöthigt sein, ein neues Artilleriematerial einzuführen, denn was für sie das wichtigste ist, das ist gerade die Leichtigkeit und Beweglichkeit.

Es scheint, dass der Augenblick noch nicht gekommen ist, die Organisation unserer Artillerie wesentlich zu ändern und die Zahl der Feldgeschütze zu vermehren.

Aber es ist unbestreitbar, dass wir alle Geschütze, die wir besitzen, verwerthen müssen. Wenn man aus den Vorrathsgeschützen, die sich in den Parks der Divisionen befinden, zwei neue Batterien für jedes Armeekorps bilden könnte,

würde das Anzahlverhältniss unserer Artillerie in den Korps bedeutend verbessert werden. Wenn man diese neuen Batterien der Korpsartillerie beifügt, erhält dadurch der Armeekorpskommandant ein mächtiges Mittel, in das Gefecht einzugreifen.

In Folge der Organisation der Armeekorps, wird die Organisation des Genies wahrscheinlich einige Aenderungen erleiden müssen.

Es liegt ausser dem Bereich dieser allgemeinen Abhandlung diese Aenderungen zu besprechen. Wir wollen uns nur einige das Genie betreffende Bemerkungen gestatten.

Von allen Waffen ist das Genie diejenige, deren Nutzen man am wenigsten bei den Friedensmanövern schätzen kann. Bei den Manövern folgen sich die Gefechte in anderer Schnelligkeit als im Kriege. Auf diese Weise fehlt die Zeit, Befestigungen anzulegen, welche man im Felde nicht unterlassen würde. Ueberdies wird man bei Manövern aus Sparsamkeitsrücksichten und wegen materieller Unmöglichkeit die ganze Reihe von Arbeiten unterlassen, welche das Genie im Kriege bei dem in Vertheidigungszustand setzen und Zerstören auszuführen hätte. Es wäre daher vollständig unrichtig zu schliessen, dass die Genietruppe unnütz sei, da man diese bei den Manövern häufig unbeschäftigt sieht; ebenso wäre es unrichtig zu behaupten, unsere Ausrüstung mit Werkzeugen überschreite das Nothwendige, weil diese Werkzeuge bei unsern Truppenübungen selten angewendet werden.

Man darf im Gegentheil glauben, in dem nächsten Krieg wird es in Folge der Fortschritte der Feuerwaffen noch nothwendiger werden als in früherer Zeit, Verschanzungen aufzuwerfen. Die Genietruppen sind daher noch nützlicher, die grossen Werkzeuge noch unerlässlicher, als sie es früher waren. Jede Aenderung der Organisation, welche den Stand der Genietruppen reduzieren wollte, wäre für die Organisation der Armeekorps nachtheilig.

Das Genie muss in innigem Zusammenhang mit den andern Waffen arbeiten. Besonders muss jede Kolonne, die einzeln oder ausserhalb der bestehenden Strassen marschirt, ein Genie-Detachement mit sich haben, welches geeignet ist, ihr den Weg zu bahnen. Ueberdies sind die grossen Werkzeuge, welche der Rüstwagen der Infanterie-Pionniere enthält, der Infanterie selbst unentbehrlich, um eine Arbeit von einigem Belang auszuführen. Diese Wagen müssen sich immer im Bereich der Infanterie befinden. Ein Genie-Detachement ist im Freilager dem Infanterie-Regiment nicht weniger nothwendig. In dieser Beziehung dürfen unsere Friedenserfahrungen nichts weniger als ausschlaggebend sein. Bei den Manövern bivouakiren wir selten und nur bei schönem Wetter; die technischen Trup-

pen können, wenn diese Bivouaks in Kriegszeiten auf lange Zeit sich verlängern, den andern Waffen die unberechenbarsten Dienste leisten. Von allen diesen Gesichtspunkten aus werden unsere Infanteriepionniere, welche bei den Manövern wenig Verwendung finden und die man im Allgemeinen den Regimentern, ohne etwas zu thun, folgen sieht, im Kriege einen grossen Nutzen gewähren. Wenn man zur Erleichterung der Verwaltung und Ausbildung die Infanteriepionniere in eine Kompagnie vereinigt, so ist dieses recht; es ist klar, Niemand soll die bei uns kurz bemessene Ausbildungszeit verlieren, aber es ist zu wünschen, dass dieses so zu verstehen sei, dass die Züge der Kompagnie in der Regel den Infanterieregimentern zugetheilt werden können und sollen.

Was die Pontonniers und Genie-Pionniere anbelangt, so ist zu wünschen, obgleich sie direkt vom Generalstab des Armeekorps abhängen, dass sie zwei theilbare Truppenabtheilungen bilden, damit einer Division im Bedarfsfalle ein Divisions-Brückenzug und eine Telegraphen-Sektion zugewiesen werden kann.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, trotz unserer Armeekorpsorganisation wird es noch viele Fälle geben, bei welchen die Divisionen eine grosse Unabhängigkeit erhalten müssen und bei denen es nothwendig ist, sie mit allen Truppen und Dienstzweigen zu versehen, die nothwendig sind, ihre Unabhängigkeit zu sichern.

Aus diesem Grunde ist es wünschenswerth, dass auch die andern Truppen und Dienstzweige, welche dem Armeekorps unterstellt sind, als Korpspark, Verwaltungs-Detachement u. s. w. in zwei trennbare Abtheilungen zerfallen; wenn unsere gegenwärtige Organisation auch von der in andern Armeen bestehenden abweicht, so erscheint sie doch in voller Uebereinstimmung mit den besonderen Verhältnissen, in welchen wir uns befinden.

Noch ein Wort über die Verpflegungsmittel, welche die Armeekorps mit sich führen müssen. Unsere Armeekorps haben einen weniger zahlreichen Train und können daher einen weniger beträchtlichen Verpflegungsbedarf als die Korps anderer Armeen mit sich führen. In den französischen und deutschen Armeekorps reicht der Lebensmittelvorrath für 8 Tage. Wir sind weit entfernt, einen ähnlichen nachführen zu können. Aber wir müssen uns erinnern, die deutschen und französischen Armeekorps sind für den Angriffskrieg organisirt, d. h. auf eine Art, dass sie sehr entfernt von ihren Magazinen und dem eigenen Lande operiren können. Unsere Korps bleiben immer in der Nähe unserer Hilfsquellen; unsere Armee ist nicht sehr zahlreich, ueberdies ist unser Land von Eisenbahnlinien durchzogen,

die im Falle eines Krieges eine kräftige militärische Organisation erhalten, und die ein zahlreiches Fuhrwesen entbehrlich machen können.

Unser Train kann daher bedeutend weniger zahlreich sein, als jener anderer Armeen und unsere gegenwärtige Organisation, welche das Mitführen von Lebensmitteln für 4 Tage gestattet, scheint genügend.

Wir sind durchaus nicht befugt, auf Grundlage dieser raschen und oberflächlichen Studie einen praktischen Schluss zu ziehen, da die Frage der Mittel und Wege, welche die wichtigste ist, nicht berührt wurde. Wenn wir jedoch theoretisch schliessen wollen, so sagen wir:

1. Eine Vermehrung der Streitkräfte der Divisionen ist nothwendig, damit die Armeekorps den Namen, welchen sie tragen, verdienen.

2. Diese Vermehrung muss gesucht werden in einer Vermehrung des Standes der Infanteriebataillone und scheint erreicht, wenn man diese auf 1000 Mann bringt. Diese Massregel würde den immensen Vortheil bieten, dass unsere Bataillone die gleiche Stärke wie die der übrigen Armeen erhielten.

3. Es ist wichtig, dass die Organisation der Armeekorps die der Divisionen in Bezug auf Kavallerie nicht in nachtheiliger Weise durch Wegnehmen derselben verändere. Die Bildung einer genügenden Divisionskavallerie ist eine Nothwendigkeit.

4. Für die Organisation der Korps im Allgemeinen erlaubt übrigens unsere gegenwärtige Organisation die Armee nach Ermessen zusammenzusetzen und zwar in 4 Armeekorps oder in 8 Divisionen, abgesehen davon, dass noch andere Kombinationen ermöglicht sind, z. B. Eintheilung in 3 Armeekorps und zwei selbstständige Divisionen. Dieses ist für die besondere Lage, in welcher sich unsere Armee befindet, sehr angemessen.

Das Durchschwimmen von Flusslinien durch die Kavallerie.

(Aus der „Revue de cavalerie“ Februarheft 1892.)

(Fortsetzung und Schluss.)

Es ist zweifellos, dass man durch viele Uebungen mit Reiter und Ross es in der Schwimmkunst so weit bringen kann, dass sie schliesslich einen breiteren Fluss durchschwimmen. Im Kriege können aber nicht immer dieselben Pferde geritten werden; es müssen oft Pferde gebraucht werden, die man vorher weder Gelegenheit noch Zeit hatte, auf die vorangegebene Weise zu üben. Diese verursachen dann Störungen und Unordnungen in den Reihen, müden sich und die anderen Pferde ab, die Reiter verlieren dadurch leicht die Geistesgegenwart und das ganze Ge-

lingen kann in Frage gestellt werden. Ich kenne nur zwei Arten, um diesem Nachtheil vorzubeugen.

Die erste Art. Sobald das Pferd bis zur Brust in's Wasser tritt, springt der Reiter in's Wasser, schwimmt mit einer Hand neben seinem Pferde her und führt es mit der andern am Trensenzügel ungefähr 15 cm vom Maul entfernt. Auf diese Art von der Last des Reiters befreit, und durch den Anblick seines Führers beruhigt, wird das Thier ohne Schwierigkeiten dort landen, wo man es hinführt.

Um weder sich noch das Pferd beim Schwimmen zu hindern, soll der Reiter rechts vom Pferde schwimmen.

Bevor der Reiter in's Wasser geht, muss er seine Kleider, Waffen etc. mittels der Riemen auf den Sattel schnallen.

Die zweite Art. Soll z. B. eine Schwadron einen Fluss durchschwimmen, so wird man die Pferde guten Schwimmern aus der Mannschaft anvertrauen und sie an's jenseitige Ufer bringen lassen, während die des Schwimmens unkundige Mannschaft auf Booten oder Flößen übersetzt werden kann. — Diese Art ist jedenfalls einfacher als die erste und ist mit weniger Gefahr verbunden; dagegen geht bei diesem Verfahren viel Zeit verloren, die im Kriege oft schwer oder gar nicht zu ersetzen ist.

Bonaparte, der sehr richtig herausfühlte, wie wichtig es ist, eine Kavallerie zu besitzen, die über Flüsse schwimmen kann, liess seine Gardekavallerie mehrere Versuche anstellen, die Seine in der Nähe des „Marsfeld“ zu durchschwimmen. Die meisten dieser Versuche sind misslungen, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde.

Das Gewicht und die Gestalt der damaligen Garde-Kavalleristen standen in einem ganz ungünstigen Verhältniss zu ihren Pferden. Ich sah welche, die über 100 kg wogen, deren Pferde aber mit sehr kurzem Rücken, schmaler Brust und äusserst feinen Gliedmassen versehen waren. Auf festem Boden konnte dieses Missverhältniss in Folge der starken Sprunggelenke dieser Pferde einigermassen ausgeglichen werden, da sie daran eine Stütze hatten, jedoch im Wasser, wo den Pferden diese Stütze abgeht, sah es ganz anders aus; neigte sich der Reiter unglücklicher Weise mehr auf eine Seite, als auf die andere, so verlor das Pferd das Gleichgewicht, und es ertranken Ross und Reiter.

Herr von Courtivron zitiert nach Beendigung seines der Kavallerie gewidmeten Kapitels über das Schwimmen, einen an ihn gerichteten Brief von Oberst Baron Bache, datirt vom 4. Juni 1836. Der Brief lautet wie folgt:

„Mein Herr und Freund! Sie sprachen mir den Wunsch aus, Ihnen Auskunft zu geben, wie